



37

BADEKLEID-TYOLOGIE

Ein rundum gebräuntes Partygirl, das zur Cocktail-Hour seinen Stimmungshöhepunkt hat, was es mit hochgerissenen Armen und vielen ekstatischen «Wohooo»-Rufen kundtut, beäugt von lauter schockverliebten Männern und deren naserümpfenden Ehefrauen: Das vermutet unsere Autorin in der Trägerin eines solchen Leder-Bikinis (Modell von Julia Diehl). Acht weitere Badekleider-Typologien auf der Seite Lebensart.

43

SCHLAFMÜTZCHEN

Diesen schönen Übernamen hat unser Kraut des Monats August. Daraus lässt sich ableiten, welches die wichtigste Wirkungsweise des Goldmohn ist.

36

CAIPI-ANLEITUNG



Der passende Drink zu den Olympischen Spielen in Brasilien ist natürlich der Caipirinha. Wir fragten Profis, wie man ihn richtig zubereitet.

«Ich verkleide mich nicht mehr»

INSTALLATION Die ehemalige Schwyzer Nationalrätin Maya Lalive d'Epinay (59) ist heute Künstlerin und Klettersportlerin. Aktuell macht sie mit einem riesigen Kunstprojekt von sich reden: dem Bild an einer Staumauer.

INTERVIEW SUSANNE HOLZ
susanne.holz@luzernerzeitung.ch

Maya Lalive d'Epinay, von Ihnen stammt der Satz, man fühle sich zu Hause, wenn man bei sich selbst ist. Befinden Sie sich momentan in diesem Zustand?

Maya Lalive d'Epinay: Ja, heute bin ich als Künstlerin bei mir zu Hause. Es passt.

Und wo fühlen Sie sich rein ortsmässig daheim? Sie leben ja sowohl in Graubünden als auch im Kanton Glarus, wo Sie Ihr Atelier haben, und dann noch am Zürichsee.

Lalive: Am wohlsten ist mir in den Bergen, am und im Fels. Als ich mit 50 das Klettern für mich entdeckte, war es Liebe auf den ersten Blick.

Wie sind Sie zum Klettern gekommen?

Lalive: Ich wollte mit Freunden mit in die Berge. Um nicht ganz ahnungslos zu sein, bat ich zuvor einen Bergführer, mir die wichtigsten Knoten zu zeigen. Der Bergführer kam, gab mir die Kletterschuhe seiner Tochter, seilte mich an und sagte: Wenn ich rufe, kommst du nach. Auf Fotos strahle ich – oben angekommen – wie ein Maikäfer.

Sie machen insgesamt einen sehr durchtrainierten Eindruck. Welche Sportarten betreiben Sie noch neben dem Klettern?

Lalive: Joggen, Gymnastik, Rudern, Schwimmen, Skitouren, je nach Jahreszeit.

Hatten Sie nie Höhenangst?

Lalive: Doch, aber man lernt, in die Tiefe zu schauen. Man lernt, die Angst zu überwinden, nicht in Panik zu verfallen, nicht zu zittern, vorwärts zu klettern, Schritt um Schritt. Es ist Trainingssache. Klettern ist eine enorme Lebensschule. Man lernt, sich zu bewegen – am Berg und im Leben.

Von 1999 bis 2003 waren Sie Nationalrätin. Vermissen Sie die Politik?

Lalive: Nein, überhaupt nicht. Ich beneide keinen Politiker. Meine Kernkompetenzen sind für die Politik weniger geeignet – ich bin zu zielstrebig. Ich möchte Dinge nach meinen Vorstellungen realisieren. In der Politik muss ich mich nach links, nach rechts, nach oben einfügen. Das erfordert enorme Kompromissfähigkeit. In der Kunst kann ich geradlinig und konsequent mein Ziel anpeilen.

Fielen Sie in ein Loch, als Ihre Zeit als Nationalrätin zu Ende war?

Lalive: Das ist lange her. Ja, ich bin damals in ein Loch gefallen – man ist als Politikerin ja mit seiner ganzen Person präsent. Der Anspruch der Öffentlichkeit ist umfassend. Die plötzliche Leere war aber auch befreiend. Ich habe mehr Sport gemacht, war viel in der Natur und habe mir die Frage nach dem Sinn des Daseins neu gestellt.

Wie hat Ihr Umfeld auf den Wechsel damals reagiert – den Wechsel von der Politikerin zur Künstlerin?

Lalive: Manche haben mich beneidet. Und gesagt: So einen Wechsel möchte ich auch. Andere meinten: Jetzt ist sie verrückt geworden. Jetzt hebt sie ab. Es war eine wertvolle Erfahrung: Man lernt, welche Menschen einen verstehen und für wen man nur Mittel zum Zweck war. Da erlebt man durchaus seine Wunder.

Wie haben Sie die Kunst für sich entdeckt?

Lalive: Ich habe schon immer gemalt, war



«Die plötzliche Leere war auch befreiend»: Maya Lalive, hier mit einem ihrer Kunstwerke, hat sich nach der Abwahl als Nationalrätin völlig neu orientiert.

Bild Roger Gruetter

Sportlerin und Staumauer-Kunst

ZUR PERSON sh. Maya Lalive d'Epinay kam am 17. Juni 1957 in Zürich auf die Welt und wuchs in Langnau am Albis auf. Ihre Matura machte sie in Zürich, anschliessend studierte sie Germanistik, englische Literatur und Kunstgeschichte. Schon als Kind entdeckte Maya Lalive ihre Liebe zur Musik und zur Kunst, spielte Theater und verdiente sich während des Studiums mit Klavierstunden etwas dazu. Bekannt wurde sie als Schwyzer FDP-Nationalrätin von 1999 bis 2003. Als es mit der Wiederwahl nicht klappte, orientierte sie sich nach einer persönlichen Krise neu – sie entschloss sich, ihre künstlerischen Talente aus-

zuleben, und entdeckte mit 50 Jahren das Klettern für sich. Lalive lebt und arbeitet im Bergell (Graubünden), in Linthal (Glarus) und am Zürichsee. Sie ist verheiratet mit Thierry Lalive d'Epinay.

Maya Lalives aktuelles Kunstprojekt an der Albigna-Staumauer im Bergell in Graubünden vereint die Kunst und das Klettern. Die 1300 Quadratmeter grosse Kunstinstallation RockArt2016, «Der Riss/La Fessura», zum Thema Vergänglichkeit und Veränderung wurde am letzten Donnerstag montiert und soll bis mindestens zum 28. August zu sehen sein. Mehr zum Projekt unter www.rockart2016.ch

künstlerisch aktiv und wollte einen künstlerischen Beruf erlernen. Es kam dann anders. Parallel zum Klettern brach meine künstlerische Leidenschaft neu auf. 2010 stellte ich erstmals im eigenen Atelier aus; 2011 in einer Galerie. Ich hatte mich lange gescheut, mit meiner Kunst an die Öffentlichkeit zu gehen. Mich erneut zu exponieren, war ein grosser Schritt für mich. Seither

aber setze ich beruflich auf die Kunst und in der Freizeit aufs Bergsteigen.

Was sind die Motive in Ihrer Kunst?
Lalive: Zu 90 Prozent ist es der Fels mit seinen Strukturen und Mikrokosmen, das Unscheinbare, das Unsichtbare, das man nur sieht, wenn man hinter die vordergründige Fassade schaut. Alles hat seine

eigene Schönheit. Dann die Kraft der Natur, die uns Bescheidenheit lehrt und dem Menschen immer wieder seinen Platz im Makrokosmos zuweist.

Was verbindet Klettern und Kunst?

Lalive: Bei mir ergänzen sich Natur, Sport und Kunst optimal und bilden eine Art Symbiose. Das Motiv meiner Kunst ist die Natur – letztlich sind auch wir selbst Natur. Beim Klettern muss ich die Natur lesen können, mit ihr kommunizieren. Bergsteigen und Klettern verlangt totale Fokussierung auf das Wesentliche, auf das Jetzt. Und als Künstlerin sehe ich, wie schön das Unscheinbare ist. Für viele sind Felsen einfach nur Stein. Für mich gestalten sie wunderbare, farbenprächtige Welten, die neue Horizonte eröffnen und ein eigenes Leben haben, das sich laufend verändert. Und dann: Beim Klettern wie bei der künstlerischen Arbeit fühle ich mich frei. Beides erlaubt mir und zwingt mich auch, «out of the box» zu denken. Frei von klassischen gesellschaftlichen Konventionen und Wertvorstellungen.

Frei zu sein ist schon mal gut. Aber wie wird man schwindelfrei – was das Leben betrifft?

Fortsetzung auf Seite 36